

Die Universitätskirche in Würzburg.

Von

Dr. Felix Mader, I. Konservator.

Die mittelalterlichen Universitäten stellen häufig eine zusammenhängende Gruppe von allmählich adaptierten Gebäuden dar. Als Julius Echter in Würzburg seine neue Universität gründete, begnügte er sich nicht mit Adaptierungen, sondern er schuf einen monumentalen, einheitlichen Neubau, den ersten dieser Art in Deutschland. Die Anlage umfasst vier Flügel um einen großen, stimmungsvollen Innenhof. Den Südflügel nimmt die Universitätskirche ein, eine der bedeutendsten und originalsten Renaissancekirchen Deutschlands. Ihr seien die folgenden Zeilen gewidmet.

Den Bauzeichnungen zufolge ¹⁾ begann man im Jahre 1583, die Fundamente zu mauern. 1591, am 8. September, fand unter großen Feierlichkeiten in Anwesenheit des Herzogs Wilhelm von Bayern, seiner Söhne Maximilian und Albrecht und anderer Fürstlichkeiten die Konsekration statt ²⁾.

Als Architekt des Baues figurierte bisher nach Scharolds und Niedermayers Vorgang ³⁾ zumeist Adam Kal — ganz unerdient. Kal war den Bauzeichnungen zufolge „Baubelehhaber“, d. h. ökonomischer Verwalter und zwar von 1582—87. Von da ab gehen die Geldanweisungen der kaiserlichen Kammermeister an den „Bauschreiber“ Paulus Crafft. Der wirkliche Architekt ist zweifellos der erst in neuerer Zeit bekannt gewordene Mainzer Baumeister Johann Robin. Seit 1575 war er des Erzklosters Mainz Baumeister ⁴⁾. Seine erste Betätigung im Hochstift Würzburg betrifft das Juliuspital. Wir kennen zwar vorläufig aus den Akten des Spitals nur die Berechnung eines Botezlehnes „wegen des mainzischen Baumeisters“ im Jahre 1578, diese Bemerkung genügt aber im Zusammenhalt mit weiteren Beobachtungen, von denen später die Rede sein wird, ihn als den Schöpfer des alten Juliusspitals, soweit die künstlerische Seite in Frage kommt, zu erkennen. Auch beim Universitätsbau, namentlich bei der Kirche, ist er die ausschlaggebende Persönlichkeit. Nach Ausweis der Rechnungen weilte Robin vom 11. November bis 16. Dezember 1582 in Würzburg und wohnte im Hause des Bauschreibers. Außerdem erwähnen die Bauzeichnungen von 1582—86 wiederholt den „Baumeister“. Adam Kal kann damit nicht gemeint sein, weil auch während der Abwesenheit Kals vom 11. August bis 22. September 1584 — er gebrauchte damals den Sauerbrunnen in Langenschwalbach — eine Steinbruchbesichtigung durch den Baumeister stattfindet. Allerdings brief Julius auch den Augsburgerischen Baumeister Kaspar Hagen im Oktober 1582 nach Würzburg. Am 27. Oktober reiste er wieder ab. Von einer weitergehenden Beeinflussung des Baues durch Hagen, namentlich nach der stilistischen Seite, kann aber keine Rede sein. Weber die Universitätskirche, noch die übrigen Bauten haben irgend welchen Zusammenhang mit schwebischer Renaissance.

¹⁾ Sie befinden sich im Archiv der Universität (Alte Registratur).

²⁾ Gropf, Coll. nov. III, 6347 f.

³⁾ Scharold, Würzburg und seine Umgebungen, Würzburg 1836, S. 229. — Niedermaner, Kunstgeschichte der Stadt Würzburg, Würzburg 1860, S. 278 f.

⁴⁾ O. Schrode, Aufsätze und Nachweise zur Mainzer Kunstgeschichte, Mainz 1912, S. 161 ff.

Der Maurermeister, der Robins Kirchenprojekt ausführte, war Jakob Aman, die Steinmeharbeiten dirigierte, wie am ganzen Bau, Wolf Berlinger, der als Robins Stellvertreter zu betrachten ist.

Die fürstlichen Gäste, die der Konsekration bewohnten, konnten die vornehme Ausstattung der Kirche, von der leider nichts erhalten ist, bewundern. Den Hochaltar aus Marmor hatte der Mainzer Bildhauer Johann Robin geschaffen. (Sein Verhältnis zum Architekten Georg Robin ist nach nicht sicher bestimmt.) Auch das Denkmal des Stifters, das ehemals inmitten der Kirche stand, „Rvssv Satz oder Begrebnus“, wie die Rechnungen sagen, war sein Werk. Es war bestimmt, das Herz des Stifters aufzunehmen.

Bald nach Julius Tod zeigten sich bedenkliche Vandalen. Infolge Ausweichens der südlichen Seitenmauer bekam das Hauptgewölbe Sprünge. Bischof Phil. Adolf von Ehrenberg, der zweite Nachfolger des Stifters, war deswegen zu einer kostspieligen baulichen Restauration gezwungen. Schon 1626 hatte man Münchener Baumeister, wahrscheinlich Hans Krämper und Hans Pfisterer zu Rate gezogen¹⁾. Ende 1627 trug der Werkmeister Jakob Bonalino, seinem Geding gemäß, die Gewölbe ab. Der Schieferbedeckte begann, den großen und kleinen Turm abzudecken. Leider fehlten die Rechnungen der nächsten Jahre. Es ist aber sicher, daß der Turm im wesentlichen abgetragen werden mußte, denn am 1. Juli 1628 fand in feierlicher Weise die Grundsteinlegung am „neuen Collegiathambau“ statt²⁾.

Die Wirren des dreißigjährigen Krieges verhinderten die Vollenbung der Restauration. Der Turmbau gedieh nur bis zum Gesims des hohen Untergeschosses, wie aus den späteren Rechnungen hervorgeht. Von den Strebepfeilern, mit denen man die Südseite verstärkte, schienen drei unvollendet geblieben zu sein. Die Wölbung kam nicht zur Ausführung. Wie Groppe berichtet, (Coll. nov. IV, S. 335) blieb die Kirche unbedacht stehen, der Marmoraltar im großen Schaden, auf dem Turm wuchs Gestrüch, die Julinstumba wurde mit „Gestrüch und Moß eingeflochten“, zwischen den Platten des Pflasters wuchs Gras.

Erst 1666, unter Bisthof Joh. Gottfried von Guntenberg, begann die Wiederherstellung des Baues. Sie erfolgte unter Leitung des damaligen hochfürstlichen Architekten Antonio Petrioli. Die Rechnungen nennen ihn „Werkmeister“. Petrioli erhöhte die sechs schon vorhandenen Pfeiler auf der Südseite und vollendete die drei fehlenden. Am Turm wurde das zweite Geschoss und das Oktogon neugebaut, das Mittelschiff neugewölbt. Petrioli hat sich verständnisvoll an den alten Bestand angeschlossen.

Die Innenausstattung stellte man gänzlich neu her. An Stelle des Robinschen Marmoraltars trat ein Barockaltar nach den Entwürfen des Bildhauers Brand. Der Minoritenfrater Kilian Stauffer übernahm die Stipemarmorarbeit, Oswald Oughers malte das Altarblatt. Die gleichen Meister waren an den Seitenaltären beteiligt. Frater Kilian auch an der Kanzel.

Handwritten note: über den Altar neugebaut

Am 13. Mai 1703 konnte die Weihe des vollendeten Heiligtums stattfinden³⁾.

Ihre neue Innenausstattung behielt die Universitätskirche bis zur Säkularisation. Im Jahre 1804 erfolgte deren Profanierung. 1820 kam der Hochaltar und ein Seitenaltar nach Schloßfeld, der zweite Seitenaltar und die Kanzel nach Wenkheim bei Landau⁴⁾. 1851 wurde die Kirche dem Gottesdienste zurückgegeben und modern restauriert. 1884 konnte der Tabernakel, der nach Kitzingen gekommen war, zurückverhoben werden⁵⁾.

Ich gehe nunmehr zur Beschreibung der Kirche über. Die Universitäts- oder Neubaukirche, wie sie auch genannt wird, ist ein dreischiffiger Hallendau mit einer Schifflänge von 33 Metern. In die Seitenschiffe sind Doppelpfeiler eingezogen, eine Anlage, die dem Innenraum ein unge-

¹⁾ Baurechnung 1627, Fol. 4b.

²⁾ Universitätsarchiv B, 15 u. 16. — Stadtarchiv Würzburg, Katsprotokolle 1628, Fol. 209.

³⁾ Groppe, Coll. nov. IV, 336. (Schrift: Jerusalem nova quasi sponsa ornata viro suo, Würzburg 1705.)

⁴⁾ J. Nischl, Die Universitätskirche in Würzburg, Würzburg 1891, S. 32. X

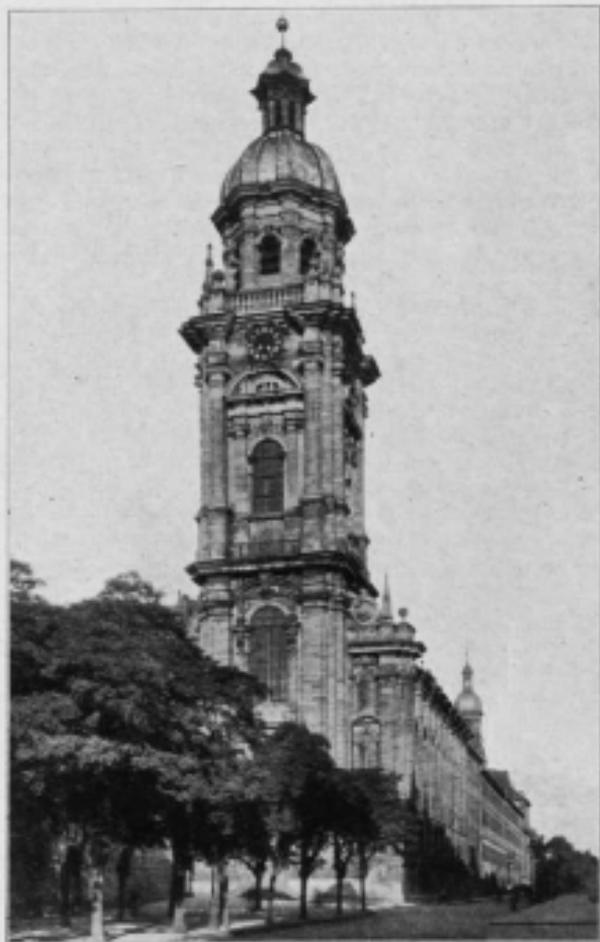
⁵⁾ Derselbe, S. 50.

Handwritten note: vgl. Kämpfer in Wzger B. Anzeig. 1660-1700

wöhnliches Gepräge giebt. Der Altarraum ist als halbrunde Apis dem Mittelschiff vorgelegt, die Seitenschiffe schließen gerade. Der mächtige Westurm springt zur Hälfte ein. Das Mittelschiff wie die Emporen in den Seitenschiffen sind mit Kreuzgewölben eingedeckt. Den Hauptreiz des Innern bildet die dreigeschoßige Rundbogenarkadabau, mit der sich die Seitenschiffe beim deren Emporen gegen das Hauptschiff öffnen. Den Pfeilern sind in den drei Geschoßen Halbkugeln mit kannelierten Schäften vorgelegt. Die Kapitellform beginnt dorisch im Untergeschoß, auf den Galerien folgt die jonische und korinthische Ordnung in freier Redigierung. Auch die Stiegläder an den Zwischengefüßen wechseln.

Im Gegensatz zu dem ausgesprochenen Renaissancecharakter des Baues zeigen die Fenster Maßwerke in den trockenen Formen der Hochgotik.

Die Außenwirkung der Kirche beruht wesentlich auf der Westfassade, die der mächtige Turm beherrscht. Im Stadtbild spricht seine Größe, seine reiche Gliederung, die warme Pracht der Kalksandsteinverkleidung bestimmend mit. Er erhebt sich in zwei hohen Geschoßen, darüber das eingezogene Phönix.



Universitätskirche. Westansicht.



Universitätskirche. Nordansicht.

Das Untergeschoß gehört, wie bemerkt, dem Bonallobau, wie man ihn wohl nennen darf, an. Wuchtige, toskanische Pilaster fassen dessen Wehseite ein. Das Innenfeld dazwischen ist reich gegliedert. Zunächst über hoher Stufenanlage das Hauptportal. Die rundbogige Türöffnung flankieren zwei kannelierte, korinthische Säulen auf hohen, ornamentierten Erhöhen. Sie tragen einen gebrochenen Giebel. Zwischen des Giebelschrägen befindet sich das Doppelwappen der Fürstbischöfe Julius Echter und Phil. A. v. Ehrenberg. Auf den Giebelstüben ruhen die Figuren der Klugheit und Gerechtigkeit. In den Trübseln über dem Bogen der Türöffnung schweben zwei vorzügliche Puttenengel in Hochrelief.

Das Portal gehört dem Bonallobau an, ist also nicht mehr das ursprüngliche, für das Joß Aman den Entwurf gemacht hatte¹⁾. Man dürfte aber nicht irre gehen, wenn man annimmt,

¹⁾ 1588 wurde den Weichenlisten zufolge Joß Aman nach Würzburg gerufen, Vistierungen zum Bau, zum Kirchenportal und anderem zu machen.

daß Bestandteile des ursprünglichen Portals wieder verwendet wurden und zwar die beiden Säulen und die vier Figuren. Die Tugenden auf den Giebelschenkeln stammen wohl von dem Würzburger Bildhauer Paulus Michel, der 1588 zwei „liegende“ Bilder der Tugenden für das Kirchenportal in Auftrag bekam, die beiden Engel wahrscheinlich von Johann Kobin, der im gleichen Jahre zwei „liegende Bilder“ für das Portal ausführte. Daß die vier Figuren von zwei verschiedenen Meistern stammen, zeigt deren Entloerichedenheit eoident.



Universitätskirche. Innenansicht.

Unmittelbar über dem Portal folgt ein Rundfenster mit nachgotischem Maßwerk. Die auf dem Gesims über dem Fenster ruhende Wappengruppe wurde bei der Restauration unter Fürstbischof Joh. Gottfried von Sursberg bezw. Joh. Philipp von Greiffenklau angebracht (Schöpfung des Bildhauers Joachim Sage).

Über dem Rundfenster durchdringt ein hohes Rundbogenfenster das Falladenfeld. Es wird von Pilastern flankiert, die Obelisken mit Festons tragen, und von einem Stichbogengiebel überdacht.

Petrini besetzte das Obergeschoss mit ionischen Pilastern. Die großen Fenster bekrönt ein kräftiger, verkröpfter Giebel, der auf kannelierten Pilastern ruht. Das Oktogon hat auf allen Seiten große, rundbogige Schallöffnungen. Die umlaufende Gallustrade ist mit Obeliskten und Kugeln besetzt.

Die Südseite des Chores erhielt unter Bonalino nicht bloß die beträchtlich schwer wirkende Pfeilerverstärkung, sondern auch die reiche Fensterarchitektur. Dem inneren System entsprechend



Universitätskirche. Hauptaltar.

sind die Fenster in drei Reihen angeordnet. Über jedem Fenster ruht ein Segmentgiebel; das Feld zwischen dem Bogenschluß des Fensters und der Giebelverdachung fällt ein mit Masken besetzter Keilstein und Sandwerk. Ob die Südfassade ursprünglich ebenso schmucklos war wie die nördliche, die nur durch die Fenster belebt ist, läßt sich nicht sagen. Sicher stammt die Fensterarchitektur der Südseite in ihrer heutigen Form nicht von Robin. Seine Stilweise war strenger, weniger barock. —

Die künstlerische Bedeutung der Schürer'schen Universitätskirche ist zu allen Zeiten anerkannt worden: sie ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der deutschen Renaissance. In den geistigeren Feinheiten verrätgen wir keine dogmatische Tendenz zu erblicken in dem Sinn, als habe man den göttlichen Geist immer noch als den sakralen angesehen. Offenbar liegt darin nur ein frühiges Nachwirken reicherer Traditionen, das die Profanbauten und zwar gerade auch die Universitäts-, ebenso zeigen wie die Kirchenbauten des sog. Juliusstiles.

Die Raumgestaltung der Universitätskirche bedeutet ein Novum, allerdings nicht in absolutem Sinn. Maßgebend für die Emporenanlage war die Absicht größtmöglicher Raumgewinnung auf verhältnismäßig kleinem Platz. Die Emporenanlage ermöglichte es, eine große Studentenschaft beim Gottesdienst vereinigen zu können. Fürstbischof Julius schuf also eine Universitätskirche, nicht eine Predigtkirche, wie man mehrfach gemeint hat. Ob eine Beeinflussung durch die protestantischen Predigtkirchen vorliegt, ist schwer zu sagen. Der gleiche Baugedanke hatte schon früher bei Schloßkapellen und bei spätgotischen Pfarrkirchen, namentlich in Sachsen, Gestalt gewonnen. Auch der romanischen Architektur sind Seitenemporen nicht unbekannt.

Robin hatte selber zuerst schon ähnliche Kirchenräume mit umlaufenden Emporen geschaffen und zwar eine davon in Würzburg selbst. Die alte Kirche des Juliusspitals besaß nämlich solche Emporen, wie eine Abbildung derselben aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts beweist. (Die Abbildung, eine Judenansage unser Fürstbischof Julius darstellend, befindet sich im Juliusspital.) Eine ähnliche Anlage hatte höchst wahrscheinlich auch die nicht mehr existierende Gangolfkirche in Mainz¹⁾, ebenfalls im Robinbau.

Wir bezeichnen Robin als den Architekten der Universitätskirche. Diese Ansicht wird durch die eben erwähnte Abbildung des Inneren der alten Juliuspitalkirche wesentlich gestützt. Die Abbildung ist sehr genau, also völlig verlässlich. Die Anlage der umlaufenden Galerie mit ihrer klassischen Gliederung atmet nun ausgesprochen den gleichen Geist wie die Architektur der Universitätskirche, beide dürfen bezw. müssen also dem bei beiden Bauunternehmungen genannten „meinlichen Baumeister“ zugerechnet werden.



¹⁾ Heeb in Mainzer Zeitschr. V. (1910), S. 23 ff.

Et. Kolombans Haus zu Kells, aus dem Et. Kilian hervorgegangen ist.

Von

Dr. Will, Erlangen.

Während eines dreimonatlichen Aufenthalts in Irland hatte ich mehrfach Gelegenheit, die alten Kultstätten kennen zu lernen, an welchen das Christentum gepflegt wurde, lange bevor es Eingang in Mitteleuropa gefunden hat. (Mitte des 5. Jahrh.)

Es sind Reste von Kirchen inmitten wälder Friedhöfe, Klausnerwohnungen und, aus späterer Zeit, eigenartige Rundtürme und Steinkreuze. (Ende 7., Anfang 8. Jahrh.) Bei den Klausnerwohnungen läßt sich die Entwicklung vom primitiven Höhlenbau der Südflöhe, durch den Zeltbau



Et. Kolombanshaus zu Kells bei Drogheda, Grafschaft Meath, Irland.

der West- und südlichen Ostflöhe bis zur Hausform der mittleren und nördlichen Ostflöhe verfolgen. Merkwürdig ist bei den Bauten letzterer Art, daß nur der Dachraum bewohnt war. Die durch den Unterbau bewirkte Erhöhung des Wohnraumes verdankte ihre Entstehung dem Sicherheitsbedürfnis, namentlich gegen die Einfälle von Seeräubern (Wikinger). Eines dieser Klöster (Missionsschulen) hat für uns Franken besondere Bedeutung dadurch, daß aus ihm Et. Kilian hervorgegangen ist, den man den Apostel der Franken nennt. Ich lernte den merkwürdigen Bau auf einem Ausflug